Gottesdienst am 2.3. 2025
Text: Lukas 10,38-42
Thema: Hören, eine Voraussetzung zum Tun
Brigitte Dürr

Liebe Gemeinde,
Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Wir haben im letzten Lied gesungen und gehört, warum. Er hört nicht auf, seine Jünger zu lehren. Zweimal hat er schon sein Leiden angekündigt, aber sie haben es nicht verstanden. Auf seinem Weg verkündet er, wie ein Leben mit Gott gelebt werden kann. Ich lese den Predigttext Lk. 10, 38-42

Maria und Marta

38 Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Jesus kommt in das Dorf und Martha nimmt Jesus auf. Es ist ungewöhnlich, dass eine Frau ihrem Haus vorsteht und dass ein Mann in einem Haus einer Frau zu Besuch kommt. Aber Jesus und Martha lassen sich auf diese Begegnung ein, obwohl sie nicht den gängigen Regeln entspricht. Martha lebt volle Gastfreundschaft, so wie es sich gehört. Dazu gehört das Trinken, Erfrischung, der Gast kann sich die staubigen Füße waschen. Das Wasser muss aus dem Brunnen geholt werden. Dazu gehört ein frisch zubereitetes Essen. Martha hat also alle Hände voll zu tun. Sie dient Jesus mit ihren Taten und schafft die Voraussetzungen, dass Jesus und seine Begleiter einkehren können, dass sie sich ausruhen können, Hunger und Durst stillen können. Sie schafft den Raum, dass Jesus seine Botschaft weitergeben kann. Und ihre Schwester Maria – gerade das Gegenteil.
Sie setzt sich zu Füßen Jesu und hört zu. Das ist die übliche Haltung eines Schülers, wenn er dem Lehrer zuhört.
Aber es ist absolut unüblich, ein no-go, dass eine Frau sich zu einem Lehrer setzt. Kein Lehrer würde einer Frau erlauben, seinen Worten, seinem Unterricht zuzuhören. Aber Maria tut es einfach. Sie hat keinen Blick mehr für etwas anderes. Sie ist ganz bei Jesus und hängt an seinen Worten.
Und Jesus lässt das zu. Er setzt sich über alle Regeln und Konventionen hinweg. Er wird hier praktisch zum Lehrer einer Frau. Jesus macht keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, oder zwischen den Nationalitäten. **Jetzt** ist die Zeit der Begegnung mit diesen beiden Frauen.
Das geht so lange gut, bis es Martha zu viel wird. Sie zerrt aber Maria nicht weg, sondern wendet sich an Jesus mit ihrem Unverständnis und ihrem Ärger. Man könnte jetzt fragen: Warum sagt sie‘s ihr nicht direkt? Soll Jesus jetzt den schwelenden Streit schlichten? Soll er den Konflikt für sie lösen?
Vielleicht will Martha den Konflikt auf Jesus abladen. Aber sie macht es genau richtig. Sie kommt mit ihrer Überforderung, mit ihrem Unverständnis der Situation zu Jesus. Jesus ist der Platz, wo

sie loslassen kann, wo sie ihr Herz ausschütten kann. Bei Jesus können wir unser Herz ausschütten und unsere Überforderung und unser Unverständnis zuerst mal loswerden.
Es zeigt sich, dass Jesus sieht, was sie alles tut. Er schätzt ihre Anstrengungen. Aber er hält ihr auch den Spiegel vor. Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Du wirst von vielem umgetrieben. Aber: Maria hat das Bessere gewählt. Sie hat das gewählt, was **jetzt** nötig ist. Jetzt ist Jesus da, jetzt ist die Gelegenheit, ihm zuzuhören, von ihm zu lernen.
Vor lauter Geschäftigkeit kann Martha das gar nicht mehr sehen. Sie ist so in ihrem Tun gefangen, dass Jesus sie sogar zwei Mal anreden muss, um zu ihr durchzudringen: „Martha, Martha".
Manche von uns kennen das von sich selbst. Da ist so viel zu tun, die Ereignisse sind dicht an dicht, dass man gar nicht mehr zur Ruhe kommt. Wenn dann mal Zeit ist, dann kann man sie gar nicht genießen, weil immer noch was Unerledigtes sich meldet. Der Besuch ist da und immer wieder kommen die Gedanken, was man eigentlich noch tun wollte.
Jesus ist jedoch gekommen, damit Menschen frei werden, frei zu entscheiden, was jetzt dran ist und nicht getrieben von irgendwelchen Zwängen.
Ist Maria nun das bessere Vorbild, und die viele Arbeit Marthas nur zweitrangig? Ich denke, nein: Wir können Martha und Maria nicht voneinander trennen. Die beiden gehören zusammen. Martha schafft die Voraussetzungen, dass Maria sich überhaupt zu Jesus setzen und auf ihn hören kann.
Es gibt für alles eine Zeit: eine Zeit des Arbeitens, eine Zeit des Zuhörens, eine Zeit des Lassens und eine Zeit um Neues zu ergreifen. Es stellt sich die Frage, was **jetzt** dran ist.
Das Gute, das Maria erwählt hat, kann uns dabei helfen

Was ist also das Gute, das Bessere?
In der Bergpredigt Mt. 6, 33 sagt Jesus: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen." = Essen, Trinken, Kleidung, Obdach, alles Lebensnotwendige. Das wäre ja wie im Schlaraffenland – ich glaube an Gott und die gebratenen Tauben fliegen mir in den Mund!! Das wäre eine tolle Work-Life-Balance!!
„Trachtet **zuerst** nach dem Reich Gottes" heißt es und dann werden euch die anderen Bereiche des Lebens leichter gelingen.
Ich denke, es geht um das richtige Verhältnis von hören und tun.
Als Jesus da war, hat Maria die Gelegenheit ergriffen und hat sich zu Jesus gesetzt und hat ihm zugehört. Sie hat seine Worte aufgenommen und hat dadurch Jesus, den lebendigen Gott in sich aufgenommen. Wer hört, nimmt Jesus, auf.

Was nehmen wir da auf? 3 Punkte, die jeder ergänzen kann.
1. Da ist zuerst die bedingungslose Liebe. Sie wird uns von Gott zugesprochen durch die Profeten, durch Jesus: ‚Du bist geliebt, wertgeachtet, so wie du bist. Nichts kann dich aus meiner Hand reißen'.
2. Dann kann es ein innerer Frieden sein, der mich erfüllt und mich froh und zufrieden macht.
3. Das kann die lebendige Kraft Gottes sein. Es ist eine Kraft, die unsre Seele stärkt, die uns ermutigt zum Handeln, auch wenn es nicht leicht und einfach läuft. Es ist eine Kraft, die uns hilft, gangbare Wege zu finden und Entscheidungen zu treffen, damit Leben sich entfalten kann. Es ist eine Kraft, die uns hilft, auch im Leid, in Anfechtungen durchzuhalten. Jesus hat am Kreuz nicht aufgegeben. Er hat gesiegt durch seine Auferstehung. Jesus hat große Verheißungen ausgesprochen, z.B. dass wir das er uns Leben in der Ewigkeit gibt. Und Jesus hat den Preis nicht

verschwiegen. Er hat angekündigt und selber ertragen. Und manches von dem, was er erlitten hat, bleibt auch uns nicht erspart, aber wir haben auch seine Zusage, dass er dabei ist.
Das **Gute** ist Gott in uns! Mit ihm, mit seinem Rat, mit seiner Kraft können wir alles andere angehen. Jesus betont beides, das Hören und das Tun.

Wie kriegen wir nun beides zusammen?
Bei Martha beginnt es damit, dass sie Jesus in ihr Haus einlädt.
Wir laden Jesus in unser Leben ein. Als ich mit ungefähr zwanzig Jahren ernsthaft Christ werden wollte, bin ich zurückgeschreckt. Wenn ich Jesus in mein Leben aufnehme - was kommt da auf mich zu? Vielleicht will er was von mir, was ich gar nicht will? Es hat schon einiges Hin und her gekostet, bis ich ein Ja gefunden habe. Dieses Ja musste ich im Lauf meines Lebens immer wieder erneuern. Meine Erfahrung ist, dass Jesus mich nicht überfordert.
Die Martha in mir schafft dann einen Raum, einen Platz, an dem sich die Maria in mir niederlassen kann**. Ich** brauche z.B. einen aufgeräumten Platz, damit ich das wartende Gschäft nicht sehe. Im Sommer ist das ein Liegestuhl im Schatten, um in den Himmel zu gucken und mich von der Liebe Gottes bescheinen zu lassen. Oder mir tut ein **Spaziergang** gut, bei dem ich Gott alles sagen kann, was mir unter den Nägeln brennt. Das geht bei allen Wetterlagen. Beim **Pilgern** gehen wir ein Stück schweigend, damit Gott zu Wort kommen kann. Auch der **Gottesdienst** ist ein Ort, wo ich hören kann. Ich kann mich bewusst zu Jesu Füßen setzen. Er ist mitten unter uns. Auch wenn ich hinterher die Predigt vielleicht nicht mehr wiedergeben kann, es tut sich was. *Bsp.: Eine Frau kommt untröstlich zu einem Einsiedler und klagt, dass sie sich nicht merken kann, was im Gottesdienst gesagt wird. Der Einsiedler gibt ihr einen Korb und sagt ihr: ‚Geh damit zum Brunnen und hole Wasser'. Die Frau geht los. Aber als sie zurückkommt ist kein Wasser drin. So geht es ein Zweites Mal und ein Drittes mal. Sie sagt: ‚Mit diesem Korb kann ich kein Wasser holen, es rinnt alles weg'. Der Einsiedler fordert sie auf, den Korb genau anzusehen. Und siehe da, der Korb war ganz sauber.*
Gott redet nicht nur zu unserem Verstand, sondern auch zu unserem Gemüt. Ich bekomme Zuspruch, ich kann innerlich runterkommen - eine Stunde jetzt nichts schaffen, planen oder sonst was. Ich darf sein. Vielleicht tut mir ein Lied gut, oder das Lachen eines Kindes, oder die Kerzen, oder sonst was.
Und Gott redet zu unserer Seele: Ich bekomme Gedankenanstöße, mir wird eine neue Blickrichtung aufgezeigt, es wächst Hoffnung in einer durcheinandergeratenen Welt, weil Jesus, der Herr über Leben und Tod das letzte Wort hat. Weil wir nicht allein sind, sondern in einer Gemeinschaft leben.
Maria lässt sich von der Gegenwart Jesu beschenken. Sie nimmt ihn und seine Worte in sich auf. Sie lernt mit ihrem Herzen. Ich wünsche uns, dass wir unser Herz für ein Wort von Gott öffnen können, und dass Gott uns erkennen lässt, wann für was die richtige Zeit ist.
Und ich wünsche uns, dass seine Geistkraft uns ermutigt, das dann auch zu tun. Amen.